

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern Haupttext und ein illuminirtes Modenbild; monatlich wenigstens zwei literarische Beilagen unter dem Titel: „Der Schmetteling“ und mindestens eine besondere Kupferbeilage; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt in Ofen, in J. Zemala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Flagellanten in Ungarn.

(Von J. Melzer.)

Die trauervollsten Verhängnisse haben die Menschheit gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts betroffen. In ganz Europa wüthete die Pest, damals der schwarze Tod genannt. Die Verwüstungen dieses Würgengels, der mit Blitzesschnelle von Asien herüber gezogen kam, waren fürchterlich. Ein Drittel der gesammten europäischen Bevölkerung fiel als Beute unter seinem saufenden Gensenshiebe. Furcht, Angst und Verzweiflung bemächtigten sich der Menschen an allen Orten, bei dem Anblicke der Schauer erregenden Verwüstungen, die in den Städten und auf dem Lande durch die häufigen Sterbefälle erzeugt wurden. Alle Verkehre unter den Menschen geriethen in Stokung und Verwirrung.

Außer den drückenden Nebeln, welche der schwarze Tod über Ungarn gebracht hat, suchten dasselbe, um die Qualen seiner geängstigten Bewohner noch höher zu treiben, auch noch andere Heim. Einige Jahre hindurch war im ganzen Lande Miswachs, hierauf traten Dheuerung und Hungernoth ein, dann erfolgten schreckliche Ueberschwemmungen und Erdbeben und zuletzt (im Jahr 1349) zeigte sich die Pest. Die kurz vor dem Ausbruche der Pest erfolgten Erderschütterungen waren so heftig, daß (wie Johann Tritheimius berichtet) 26 theils Städte theils Dörfer in den Abgrün-

den der geborsteten Erde, mit allen Einwohnern, ihren Untergang fanden.

Verschiedenartig waren die Eindrücke, welche die jammervereitenden Ereignisse auf die betroffenen Menschen machten. Der freche Sünder ströhete am Gängelhande des Leichtsinnes, wie zuvor, ohne in sich zu kehren, dem Laster, um sich gegen die Einwirkungen der Angstschauer zu schützen, betäubte er sich in den Kammermern der Schwelgerei seine Sinne und wurde immer böshafter und schlimmer; der Gottergebene, fromme Christ, sank in Demuth und Furcht vor der Allmacht Gottes zusammen, überließ sich seiner waltenden Gnade und war, laut sein Lob verkündend und vom Ernste nie verlassen, auf alles gefaßt; der reizbare und gemüthliche Mensch aber, der seiner Frömmigkeit Stütze nur in dem Ceremonienwesen suchte und wenig Geistesstärke besaß, wurde von Verzweiflung und Gewissenskrampeln gepeinigt und zu manchem Extrem in religiöser Hinsicht hingerissen. Aus der Mitte der letztern Klasse, die in ihrer Betroffenheit, Zähren vergießend und ihre Körper geißelnd, über die Sünden der Menschen klagten und von Herzenszerknirschung und Buße sprachen, traten die oben genannten *L a g e l l a n t e n* hervor. Es waren religiöse Schwärmer, die von den Jammerzzenen ergriffen, bei dem Ergründen der Mittel, wie die Gnade und Barmherzigkeit Gottes erlangt werden könnte, der Macht ihrer überspannten Gefühle und Phantasie folgten und dabei auf die forderbarsten Gesandten verfielen. Allgemein war ihr Beklagen und allgemein ihre Bestürzung über die ausgebrochenen göttlichen Strafen, der Sünden wegen, welche die Menschen, Hohe und Niedere, Reiche und Arme, begangen haben. Ihr ganzes Sinnen ging dahin, Gott zu bewegen, daß er die über die Menschen verhängten Strafen wegnehmen, dem Sterben Grenzen setzen und der allgemeinen Noth ein Ende machen möchte. Buße und Lebensbesserung waren die Lösungsworte, die sie der ganzen Welt zuriefen und die sie in Bewegung setzten.

Enger die Bande ihrer Verbrüderung knüpften oder einen Hauptimpuls, in einen engeren Bund unter der Regide der Schwärmererei zusammenzutreten, gaben die von ihren Vätern geerbten Erzählungen der Aeltesten unter ihnen, daß eine ähnliche Geißler-Gesellschaft schon im Jahr 1258 in *I t a l i e n*, wo sie zuerst in *P e r u g i a* sich bildete, bestanden habe, deren Mitglieder, lauter fromme Büßer, über die Sittenlosigkeit der Menschen und die darauf zu ihrer Bestrafung eingetroffenen Unglücksfälle, die sie als gerechte Strafen Gottes ansahen, laut klagten, überall Buße predigten und

ihre Körper, um die erzürnte Gottheit zu versöhnen, bis auf's Blut geißelten. Sie zogen mit einer Peitsche in der Hand, bei Tag und bei Nacht, im Winter und im Sommer, paarweise nakend, unter einem fürchterlichen Geheul durch die Städte und Dörfer, und flehten Gott um Beistand und Erbarmen in den Nörthen an. Nun nach dem Beispiele und den Regeln jener exaltirten Geister, die sich wie ein reißender Strom bald von den Grenzen Italiens über Deutschland, Böhmen und Polen verbreitet hatten (ihr Bund faßte mehr denn 10,000 Mitglieder von verschiedenem Stande und Alter in sich), beschloßen die Verbrüdereten in Ungarn zu leben und ganz in ihre Fußstapfen zu treten.

Mit unglaublicher Schnelligkeit vermehrte sich in kurzer Zeit freist die Zahl der in Ungarn sich gebildeten Flagellanten. Hausweise strömten ihrem Bunde Menschen aus allen Ständen und Klassen zu. Es schlossen sich an ihre Reihen Priester, Mönche, Soldaten, Bürger, Bauerleute, junge und alte Frauen, Wittwer und Wittwen, Jünglinge und Mädchen an. Doch nicht so ganz ohne Vorsicht und Einschränkung wurden die in Menge sich angelündigten Flagellanten-Kandidaten von der Gesellschaft aufgenommen. Man verlangte zum Bedingung fest, daß jeder, zur Bestreitung seiner Lebensbedürfnisse, täglich zum wenigstens 9 Pfennige sichere Einkünfte habe, daß ein Ehemann die Erlaubniß von seinem Weibe und ein Eheweib die Erlaubniß von ihrem Manne aufweise, daß jeder ernstlich Buße thun, sich bessern und seinem Feinde die Fehler willig verzeihe, daß jeder seinem Vorgesetzten oder überhaupt dem Anführer der Gesellschaft, ohne Widerrede gehorche und folge und endlich daß keiner der Aufgenommenen sich unterfange, unter was immer für einem Vorwande, sich von der unter ihnen eingeführten Weise der Gottesverehrung auszuschließen oder zurückzuziehen. Außer diesen Aufnahmebedingungen hatten sie unter sich auch noch folgende Regeln. Niemand aus ihrer Zahl durfte irgendwo jemanden mit einer Bettelei beschwerlich fallen, Almosen und dergleichen andere von milden Wohlthätern ihnen dargebrachte Spenden, war ihnen zwar erlaubt anzunehmen, aber Niemand durfte etwas für sich all in behalten; jeder war verpflichtet die erhaltene Gabe, zum allgemeinen Besten des Bundes herzugeben. Gewöhnlich wurden dafür Lichter und Fahnen angeschafft. — Auch hatten sie noch ihre besondere Kleidung, durch die sie sich auszeichneten. Hinten und vorne auf der Brust und auf dem Rücken, ja sogar auf dem Hute trugen sie ein Kreuz. An dem Oberkleide war die Geißel befestigt, an der unten, nebst einem ziemlich großen Knoten, vier eiserne ansehnliche Eta-

heln angebracht waren. — Der Anführer und Dirigent der gesammten Gesellschaft war ein gewisser Diaconus, aus Breslau gebürtig, ein Mann voll wunderlicher Einfälle und von einer excentrischen Einbildungskraft.

Wie das Unternehmen der Flagellanten sonderbar war: so sonderbar und auffallend waren auch die Lehren, denen sie anfangs nur im geheimen, später aber öffentlich ergeben waren. Sie behaupteten unter andern in ihrem Irrwahne, daß ihnen Gott von dem neuen Gesetze, das sie verkündigten, Kunde in einem Brief gegeben habe, der in der Sanct-Peters-Kirche zu Jerusalem, dort von einem Engel deponirt, gefunden wurde; daß die bisher üblich gewesene Wassertaufe, die ihnen von Gott anbefohlene Bluttauf, von der schon Jesus der Weltheiland, durch sein erstes zu Canna in Galiläa vollzogenes Wunder, wo er Wasser in Wein verwandelte, ein Vorbild lieferte, verdrängt habe; daß außer den Zirkeln ihrer Fraternität Niemand auf Erden selig werden könne; daß wer zu Gott kommen wolle, sich geißeln müsse und daß der auserwählten Kinder Gottes schönster hochzeitlicher Schmuck nur in zerpeitschter, vom Blute triefender Haut und im abgestorbenen Fleische bestehe.

Die blutrünstige Zergeißelung des Körpers war den Flagellantenbrüdern das Höchste, worauf sie unendlich viel hielten; sie standen daher in dem Wahne, daß dadurch, als durch eines ihrer verdienstvollsten Werke, alle Sünden abgehüßt und getilgt werden können. Laut ihren Ansichten und Begriffen, die sie von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott hatten, nahmen sie es nicht so genau mit den Verbrechen, zu deren Ausübung sie von ihren fleischlichen Lüsten und Begierden verleitet wurden; sie waren, trotz ihrer vorgegebenen Frömmigkeit und Herzenszerknirschung, die größten Sünder, denn ihr ganzer Trost, mit dem sie ihre verletzten Gewissen zufrieden stellten, war die Geißel. Sie sprachen sich gegenseitig von ihren Sünden los, ohne auf ein Sündenbekenntniß zu achten, wie es in der Beichte gefordert wird.

Gleich den frühern, italienischen Flagellanten, hielten nun die ungarischen, nachdem sie in großer Anzahl versammelt waren, auch ihre öffentlichen Prozeffionen. Sie zogen, wie der gleichzeitige Meister Albrecht von Straßburg als Augenzeuge erzählt, von ihrem Oberhaupte angeführt und in kleinere Haufen getheilt, deren jeder seine mit purpurfarbenem Sammet ausgestellte Fahne hatte, paarweise und mit brennenden Kerzen in der Hand von Kirche zu Kirche. Auf ihren Zügen sangen sie ohne Unterlaß verschiedene geistliche Lieder. Wie sie in eine Stadt oder in ein Dorf

eingezogen, wurden sie von den Einwohnern, unter dem Gelächte aller Stollen, auf das feierlichste und freundlichste empfangen. Gleich nach ihrem Einzuge verrichteten sie unter freiem Himmel ihre Andacht. Dies geschah auf folgende possierliche Art. Zuerst entkleibeten sie sich ganz und dann stellten sie sich in einen Kreis; nach einigen Gebeten, die sie unter den Gebarden halb Verrückter hermurmelten, warfen sie sich in der Form eines Kreuzes zur Erde nieder; so blieben sie eine geraume Weile hindurch, etwas singend oder immerfort leise betend, ruhig liegen; endlich rafften sie sich kehende empor und nahmen ihre vorigen Plätze in der Runde wieder ein. Jetzt traten drei aus ihnen, welche am stärksten schreien konnten, in die Mitte und sprachen den übrigen vor, was gesungen wurde. Sie hatten verschiedene Lieder. Unter andern sangen sie gewöhnlich folgende Verse ab:

Stretet herzu, wer büßen wolke,
 Luzifer ist der Bösen Geselle,
 Wen er denn behabet
 Mit heißem Pech er ihn labet:
 Drum vermeiden wir mit ihm zu sein
 Und vermeiden also die Höllenpein.

Nach dem Absingen einer jeglichen Strophe oder eines jeglichen Liedes, geißelten sie sich auf das Furchterlichste; dann fielen sie wieder der Reihe nach in Kreuzesform zur Erde nieder. Während sie niederfielen und auf der Erde lagen, sangen sie:

Christus warb gelabet mit Gallen,
 So sollen wir an sein Kreuz zufallen.

Das Niederfallen zur Erde wurde mehrmalen wiederholt; bei dem letzten Aufstehen von der Erde heulten und wehklagten sie jämmerlich einige Minuten, dann erhoben sie ihre Hände gen Himmel und stimmten, aus vollem Halbe schreiend, folgenden Gesang an.

Stretet aus eure Arme,
 Daß sich Gott über euch erbarme;
 Nun hebt auf alle eure Hände,
 Daß Gott das große Sterben wende.

Hierauf ging das Hauptgeißeln an. Mit schäumender Wuth zerfleischte und zerpeitschte jeder Bruder und jede Schwester den armen sündhaften Leib. Das Blut floß in Strömen. Nach der Geißelung, die ziemlich lang dauerte, und unter dem furchterlichsten Geheul und Gestöhne vollbracht wurde, ward gebetet und zuletzt der vom Himmel, durch einen Engel erhaltene Brief laut vorgelesen.

So trieben ihr Wesen die Flagellanten in Ungarn. Doch nicht zu lange hielten sich die Verirrten in ihrer Heimath auf; in fremdem Lande, wie der himmlische Brief es andeutete, sollte ihre Geißelung erst den rechten und wahren Werth finden, und sie zogen daher fort. Zuerst begaben sie sich nach Mähren und von hier dann nach Schlesien. Sie kamen nach Breslau. Hier saß auf dem bischöflichen Stuhle Jezeczlaw, aus dem edlen Geschlechte der Serzimaler, ein sehr frommer und gottesfürchtiger Mann. Auch er ertheilte den Flagellanten, von ihnen angesprochen und in ihrer Schwärmerie nichts Böses ahnend, die Erlaubniß, in seiner Diözese und überhaupt im ganzen Lande herumzuziehen: allein nicht von Heil und Glück begleitet, waren ihre hier unternommenen Prozeffionen. Sie, die büßenden Brüder, die in der allgemeinen sehr feierlichen und hospitalem Aufnahme und in dem, ihnen in solch schreckenvoller Zeit gezollten allgemeinen Applaus, für sich sehr viel Schmeichelhaftes fanden, wurden übermüthig und kühn; sie maßten sich, da sie bei ihren blutigen Geißelungen von Vielen als Jugendhelden bewundert wurden, eine große Macht über ihre Mitchristen an und traten, um nach ihrer Meinung, den echten Ton der wahren Frömmigkeit anzugeben, jetzt lauter und offener, mit ihren kirchwidrigen Lehren hervor. Dies kam dem Breslauer Bischofe zu Ohren und er ließ den Flagellanten-Anführer (den oben erwähnten Diaconus) gefangen nehmen. Dieser war verwegener genug, in seinem Verhör, die gefährliche Lehre der Geißler, deren Urheber er war, hartnäckig zu vertheidigen; er wurde deshalb der Kezerei überwiesen, entweiht, dem weltlichen Gerichte übergeben und zum Scheiterhaufen verdammt.

Bestürzt und erschrocken standen die Schaaren der Flagellantenbrüder da; ihr Oberhaupt endete auf dem Scheiterhaufen und sie wurden aus Schlesien verjagt. Aber nicht begreifen konnten sie das harte Loos, das ihren Meister und Lehrer betraf und nicht zu erklären vermochten sie sich's, wie sie bei ihren Andachtsübungen verfolgt werden konnten. Ihr Vorsatz war, hin vor den Pabst zu treten und dort sowohl den Bischof zu verklagen, als ihr Lehre und ihr übriges Thun und Treiben zu vertheidigen. Sie nahmen daher ihren Zug über Böhmen und Deutschland nach Frankreich. In Avignon hielt sich der Pabst auf. Es war Clemens VI. Verwegener Sinnes verlangten sie von ihm gehört zu werden, um vor seinem Throne darzulegen, daß sie ungerechter Weise verfolgt werden und daß an ihren Bussübungen nichts Anstößiges und Strafbares zu finden sei. Allein der Pabst, dem bis jetzt schon mehrere Klagen über den,

von den Flagellanten verübten Unfug, zugekommen waren, nahm die Klagenben sehr ungnädig auf; er verbot ihnen auf das strengste, fernerhin ihr Wesen zu treiben und so wurde endlich ihr Bund ganz aufgelöst. Mit dem Ausspruche und der Bulle des Papstes, die hierüber erschienen ist, waren alle Fürsten zufrieden, welche Ursache hatten, sich über die von den Flagellanten in ihren Ländern verübten Ausschweifungen zu beklagen. Man fürchtete sie am Ende mehr, als die Pest selbst.

Jedoch so lange die Flagellanten in Ungarn, dem Lande ihres Ursprunges (wie Trithemius, Rositz und Dlugosch behaupten) verweilten, hatte niemand Ursache, sich über sie zu beschweren. Sie gaben mit ihren schwärmerischen Akten, Niemanden ein böses Aergerniß. Allein dies hatte jetzt noch seine guten Gründe; fürs erste hielten sie sich auf ihren Zügen nirgends länger, als höchstens einen Tag auf, fürs zweite ließen sie jetzt noch nichts von ihren kezerischen Lehren merken und fürs dritte endlich war ihre Handlungsweise in der damaligen trauervollen Zeit der allgemeinen Todesernte, wo der Todesengel Tausende der Menschen, ohne Unterschied des Standes und des Alters, hinwürgte, so zu sagen eine wohlthätige Erscheinung. Jedermann hatte Ursache sich über den Verlust eines lieben Angehörigen, den ihm der ergrimimte schwarze Tod geraubt hat, zu beklagen. — Die Flagellanten klagten und der Betrübte klagte mit; und dies that seinem beklommenen Herzen recht wohl. Ueberhaupt war es rührend, ja recht tröstlich und erbauend, mitten in solcher Angst und Gefahr, wie sie damals war, wo Jedermann mit jedem Augenblicke seines Lebens von der Wuth der Pest bedroht war, anzusehen, wie die Geister, begeistert Buße thugend, vor Gott, als dem alleinweisen Regierer der ganzen Welt und dem strengen Rächer alles Bösen, sich in Staub und Asche krümmten. Ihr Beispiel mußte anfänglich mehr die Menschen anziehen, als abschrecken, und daher geschah es auch, daß sich ihre Anzahl, so lange sie in Ungarn verblieben, so stark vermehrt hat und daß man von keinen Greueln weiß, die sie in ihrem Heimathlande verübt hätten.

C h a r a d e.

Wird Priester und König zur Weihe geführt,
So fehlet die Erstere nimmer;
Hat Andacht im Tempel das Herz dir gerührt,
So nähret sie den duftigen Schimmer.
Die Zweite lacht grünnend dem Auge entgegen,
Wenn Frühling die Auen begleitet;
Es kündet das Ganze dir Ruhe und Segen,
Wenn Mavors, der Feindliche, scheidet.

St.

Auflösung der Charade in Nr. 64.

K a u f m a n n.

Der Modenkourier. Nr. 26.

(Paris, 15. Sept. 1832.)

1. Man spricht von verschiedenen Farben, welche diesen Herbst in Mode kommen werden. Das Violette, Grüne und Kastanienbraune sollen durch mattere Schattirungen modificirt werden und dann die Namen: *Dalia*, *Silen*, *Dyal*, *Hortensie* &c. annehmen.

2. Die Dessins der *Chalys* werden mit neuen Farben und neuen Eintheilungen vorbereitet. Dieser Stoff ist zu schön und zu vortheilhaft, um aufgegeben zu werden; um dessen Gebrauch zu erhalten, bedarf es bloß einer Veränderung der Dessins.

3. Zu Morgenhauben nimmt man jetzt alle Formen der Kinderhauben an; sie werden von schottischem Batist oder auch manchmal von lichthem Mousselin verfertigt.

4. Zu Herbsthüten verwendet man grünen *Moire* mit einem Bouquet rother Blumen, was sehr gut steht.

5. Während der letzten Wochen bemerkte man auf den Promenaden persischerfarbige *Moire*-Hüte; diese Farbe steht blonden, blühenden Frauen vorzüglich und kleidet auch die braunen nicht schlecht. Setzt man darauf ein *Cobca*-Zweig oder ein *Pensee*-Bouquet, so wird es eine sehr geschmackvolle Halbtoilette.

6. Die Kleider von *Organdie* mit Wolle gestickt und von *Seidenbatist* mit flacher *Seide* gestickt sind die schönsten Puzanzüge für den Abend. Man stift sie entweder mit einer einzigen Farbe auf Weiß oder Farbe auf Farbe. Auf den *Mermeten* sieht man noch häufig *Bandschleifen*, aber die hängenden Enden sind nicht mehr so lange wie früher.

7. Die glatten Leibchen sind plötzlich verschwunden. Die hinaufragenden oder außerschnittenen sogenannten *Syroliennes* und die gekreuzten *Traverica* kommen jetzt stark zum Vorschein.

8. Wenn eine Dame keine schwedischen Handschuhe trägt, so sind die beiden Farben, welche sie vorzüglich zu wählen hat, *Neveda* und dunkel *Orange*.

9. In dem Ankleide-Kabinet einer Dame muß sich vorfinden: Blumenköpfe, welche auf russischen Füßen ruhen; ein persischer *Divan*; ein *Algierer* *Seppich*; eine *Fontaine*, aus welcher das Wasser in große *Porzellan*- oder *Kristall*-*Balen* sprudelt; eine *Stufenbank* (*étagère*), auf welcher sich unzählige *Phantasia*-Gegenstände befinden; eine *Toilette* mit japanischem *Porzellan* garnirt, und vor den Fenstern *transparente* *Rollvorhänge*, auf welchen *Landschaften* gemalt sind.

Modenbild. Nr. 39.

Pariser Anzüge vom 10. Sept. Die stehende Dame: *Koefüre* von *Hen. Croizat*. *Tulkleid* mit *Wolle* gestickt. — Die sitzende Dame: *Reisstrohhut* mit einem *Federbouquet* geziert. *Kleid* von schottischem *Batist*. *Gestickte* *Peluxine* mit *Tulkruchen* garnirt.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.





Modellblatt z. Spiegel.

1832

XXXVIII